

„Amerika sucht einen Vorwand“

Der irakische Diplomat Nabil Nadschm über die Chancen, einen Krieg zu vermeiden

Nadschm, 48, ist ständiger Vertreter Bagdads bei der Arabischen Liga.



Nadschm

SPIEGEL: Wann lenkt Saddam Hussein ein und erfüllt die Forderungen der Weltgemeinschaft?

Nadschm: Ich stelle klar, daß es sich nicht um einen Konflikt zwischen den Vereinten Nationen und dem Irak handelt, sondern ausschließlich um ein Problem zwischen den USA und unserem Land. Mit der Uno kommen wir klar ...

SPIEGEL: ... sagen Sie. Aber der Konflikt brach doch aus, weil die Behörden Ihres Landes die Uno-Sonderkommission zur Überwachung der Zerstörung von Massenvernichtungswaffen in ihrer Arbeit behindern.

Nadschm: Unterschiedliche Auffassungen über die Durchführung von Uno-Beschlüssen sind bisher stets auf dem Verhandlungsweg aus dem Weg geräumt worden. Nun hintertreibt Washington eine Lösung: Die Amerikaner suchen einen Vorwand. Sie verlangen quasi die Selbstaufgabe unseres Staates.

SPIEGEL: Wenn Sie die Forderungen akzeptieren, ersparen Sie Ihrem Volk eine Katastrophe. Muß das nicht Ihr oberstes Ziel sein?

Nadschm: Die einzige Art und Weise, die Krise zu entschärfen – was auch jetzt durchaus noch möglich ist –, besteht darin, eine Verhandlungslösung zu finden. Wir sind sehr flexibel. Uno-Generalsekretär Kofi Annan, drei

der fünf ständigen Mitglieder des Welt-sicherheitsrats und fast alle Staaten der Welt setzen auf friedliche Verhandlungen, nur Washington will Krieg und Verderben. Ich bin sicher, daß Amerika mit seinen Kriegsplänen scheitern wird.

SPIEGEL: Nehmen Sie den militärischen Aufmarsch nicht ernst?

Nadschm: Die Amerikaner meinen es vielleicht ernst. Doch auch die Supermacht USA kann nicht alles machen, was ihr in den Sinn kommt. Es geht der

US-Regierung gar nicht so sehr um Uno-Beschlüsse, sondern darum, den Israelis wieder mal einen Gefallen zu tun.

SPIEGEL: Die Realität sieht doch so aus: Kofi Annan erwartet, daß Bagdad den Uno-Forderungen voll und ganz entspricht.

Nadschm: Wir sind bereit, unsere Regierungspaläste durchsuchen zu lassen, und zwar von internationalen Experten, die alles, was sie sehen oder prüfen wollen, zu sehen bekommen ...

SPIEGEL: ... aber mit einer zeitlichen Begrenzung ...

Nadschm: ... die Experten werden kommen und überall Zugang haben. Sie werden aber keine chemischen oder bakteriellen Waffen finden, weil wir gar keine haben.

SPIEGEL: Weil Sie einen Teil der Waffen nach Libyen und in den Sudan geschafft haben, wie einige US-Experten behaupten.

Nadschm: Das ist völliger Unsinn.



Übung auf einem US-Flugzeugträger: „Wir sind bereit“

SPIEGEL: Wird der Irak zurückschlagen, wenn die Bomben fallen?

Nadschm: Es wird dann den Amerikanern und all denen, die sie in ihrem Krieg gegen den Irak unterstützen, nicht leichtfallen, ihre Interessen in der islamischen Welt zu schützen. Die Völker machen da nicht mehr mit. Die Regierungen unserer arabischen Bruderstaaten werden fest an unserer Seite stehen – und die Amerikaner werden merken, was das für sie bedeutet.

darauf hin, daß Saddams Techniker dabei waren, die Reichweite von Scud-Raketen zu erhöhen. Es sei „schwer einzuschätzen“, welchen Umfang die neuen Programme hätten, aber es bestehe kein Zweifel, daß ein Teil des Equipments noch unentdeckt sei und bestimmte Projekte im Geheimen weiterliefen.

Doch nur ein Teil der illegalen Exporte wird nach Einschätzung der Task Force in den Sudan umgeleitet. Grund: Komplizierte High-Tech-Programme sind dort wegen der fehlenden wissenschaftlich-technischen Infrastruktur nicht realisierbar. Der zweitliebste Feind aller US-Regierungen der letzten 15 Jahre, Muammar el-Gaddafi, soll deshalb zum wichtigsten Partner Saddams in Sachen Bio- und Nuklearwaffen avanciert sein.

Im Januar 1995, so der Bericht der Terror-Task-Force, hätten sich der Gesandte des irakischen Handelsministeriums, Hadschim Atija Salma, und Abdullah Hidschasi, Chef der libyschen Forschungsbehörden, auf ein „gemeinsames Projekt zum Bau einer Rakete mit rund 1000 Kilometer Reichweite“ geeinigt. Weiter heißt es: Gaddafi wollte mehr. Ihn interessierten vor allem Anlagen zum Bau von Nuklearwaffen und biologischen Kampfstoffen. Die Iraker zögerten. Die langjährige strategische Kooperation der Libyer mit Saddams Erzfeinden Syrien und Iran hätte sie mißtrauisch gemacht.

Erst die Flucht des Saddam-Schwiegersohns und irakischen Rüstungschefs, Generalleutnant Hussein Kamil Haskan, nach Jordanien im Sommer 1995 änderte die Lage. Die Aussagen des Überläufers, der später in den Irak zurückgeschickt und dort ermordet wurde, gegenüber westlichen Geheimdiensten brachten den Diktator zusätzlich in Bedrängnis. Die Uno-Inspektions-teams wußten jetzt genau, wonach sie suchen mußten.

Am 30. August 1995 sei eine hochrangige libysche Delegation nach Bagdad gereist, um einen Vertrag abzuschließen, der bis heute als Grundlage einer umfassenden strategisch-militärischen Kooperation beider Länder gelte. Seit Oktober 1995 soll ein führender irakischer Nuklearwissenschaftler, Dschafaar Didscha Dschafaar, im libyschen Sidi Abu Suradschi, 380 Kilometer südwestlich von Tripolis, in einem Forschungsprogramm für Kernwaffen arbeiten.

Experten für Bio-Waffen sind angeblich seit Anfang dieses Jahres im Land. Unter dem Schutzschirm eines „Volksgesundheitslabors“ arbeiten sie laut Task Force an Bomben und Sprengköpfen mit Botulismus- und Milzbrandregenern. Angesichts dieser Umstände, so das Fazit der Studie, seien Bombenangriffe auf irakische Ziele „Öl ins Feuer“.